

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 15

Artikel: Jahresbericht 1945/46 des Schweiz. Lehrerinnenvereins
Autor: Eichenberger, Emma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-315069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Straßen flossen reißende Bäche. Es wurde Nacht, und das Vehikel rasselte mit mir bis in den entlegensten Stadtteil, wo Ansässige höchst selten, Touristen aber überhaupt nie hingehen. Mir blieb nichts anderes übrig, als sitzen zu bleiben, bis nach langer Rundfahrt durch die nasse Dunkelheit der Bus zwei Stunden später wieder in der City anlangte.

Es war in leuchtender Morgenfrühe, als mich die Bahn von Rio wegtrug. Nur ungern sah ich die mächtige Christus-Statue auf dem Corcovado, Rios letzten Gruß, verschwinden. Aber auch der neue Anblick fesselte mich. Die Bahn stieg hinauf durch reiche Tropenvegetation. Zu beiden Seiten grüßten wehende Palmenzweige in die Fenster hinein. Tiefe, grüne Täler öffneten sich, und rauschende Wasserfälle stürzten hinab. Immer höher in die Berge hinauf gelangten wir, und überall erblickte ich üppige, blühende Wälder und sprudelndes Wasser.

Allmählich wurde die Landschaft flacher, eintöniger. Wir folgten einem Flußlauf. Da und dort lag am Ufer ein Negerdorf: kleine, braune Lehmhütten mit Strohdächern. Durch die offene oder fehlende Türe sah man in den düstern einzigen Raum hinein, der bei den bessern Hütten durch ein kleines Fensterloch mäßig erhellt war. Dort drin leben sie, die Eltern mit ihren vielen schwarzen Kindern, mit Hühnern und Geißen. Mit Vorliebe sitzen sie auf den Türschwellen und fangen sich gegenseitig allerlei Ungeziefer. Der Boden, worauf die Dörfchen stehen, ist völlig kahl, denn Blumen und Sträucher würden die Gefahr von unerwünschten Tieren, wie Insekten, Schlangen usw. in sich bergen. Gegen Abend umgaben uns wieder Hügel und Wälder, und nach 13stündiger, schneller Fahrt erreichten wir São-Paulo.

Empfangen Sie alle meine besten Grüße !

Frieda Markun.

Sterne meiner Morgenfrühe

Sterne meiner Morgenfrühe!
Meine Sehnsucht geht euch nach.
Daß die Seele neu erblühe,
Küßt ihr meine Augen wach.

Also wandr' ich durch die Tale,
Trinke von dem ew'gen Quell,
Und es glänzt in meiner Schale
Euer Licht so rein, so hell.

Hans Reinhart.

Jahresbericht 1945/46 des Schweiz. Lehrerinnenvereins

Die Aufgaben, welche dem Zentralvorstand durch die Delegiertenversammlung vom 2. Juni 1945 in Baden überbunden wurden, sind mehr fürsorglicher als pädagogischer Art. Aber muß dies nicht so sein in unserm Berichtsjahr, das zwischen Krieg und Frieden liegt? Ist es nicht unsere Pflicht, zu versuchen, überall zu helfen, wo der Krieg Not und Elend zurückgelassen und wo der Friede erst noch errungen werden muß?

Wir haben uns, als unsern *Beitrag an die Schweizer Spende*, eine ganz besondere Aufgabe gestellt, und die Delegiertenversammlung gewährte in großzügiger Weise die dazu nötigen Mittel: Wir wollen möglichst viele ausländische, erholungsbedürftige Kolleginnen zu uns einladen, damit sie sich durch einen Aufenthalt in der Schweiz wieder Kraft und Mut zu ihrer schweren Aufbauarbeit holen können! Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie sehr abhängig der Erfolg unserer Arbeit von unserm körperlichen und

seelischen Befinden ist. Wie wichtig ist es, ob ein Erzieher gesund und stark, imstande ist, seine Aufgabe zu meistern, oder ob er, selbst nervös und krank, jeder Widerwärtigkeit zum Opfer fällt.

Die Erzieherarbeit in den Kriegsländern ist unendlich schwer, die Kinder sind unruhig und aufgeregt, überall herrscht Raumnot und Lehrmittelmangel, Ernährungsschwierigkeiten und schlechte Wohnverhältnisse belasten die Schule im weitem. Die Zeit verlangt starke Menschen, aber wie viele unserer Kolleginnen haben durch Widerstandsaktionen und unterirdische Arbeit ihre Kraft eingebüßt? Unser Ziel ist, recht vielen von ihnen Erholung zu bieten.

Leider stellten sich bis vor kurzem einer Reise in die Schweiz große Schwierigkeiten entgegen. Trotzdem gelang es uns, zum Teil in Verbindung mit dem Verband der Schweiz. Akademikerinnen, schon im Sommer 1945 einige Kolleginnen aus Frankreich, aus Belgien und Holland bei uns zu empfangen.

Nun treffen die ersten Engländerinnen ein. Mit andern Kolleginnen in Österreich, Norwegen, Dänemark und Finnland sind wir in engem Kontakt, und wir hoffen, sie alle im Laufe dieses Sommers bei uns zu sehen.

Wenn auch der Briefverkehr mit jeder einzelnen Kollegin eine recht große Arbeit bringt, so liegt in dieser Art der Durchführung unserer Aktion etwas sehr Schönes, indem diese menschliche Fühlungnahme für unsere ausländischen Kolleginnen oft schon an und für sich wohltuend wirkt, und auch für uns bedeutet diese Arbeit einen ganz besonderen Gewinn.

Wir haben darum auch versucht, unsere Gäste im « eigenen Heim » zu empfangen. Es haben sich eine Reihe unserer Mitglieder zur Aufnahme einer Ausländerin zur Verfügung gestellt. Soweit das Heim in Bern Platz bietet, sind unsere Gäste auch dort willkommen, aber die meisten von ihnen werden wir in der « *Manor-Farm* » am Thunersee beherbergen. Zufällig bot sich uns gerade bei Beginn unserer Aktion dieses « schöne Gelände am See ». Ein Plätzchen, wie geschaffen zum Ausruhen!

Für den Lehrerinnenverein wird die Miete dieses Hauses vielleicht ein großes Opfer bedeuten, aber wer dort ein paar Ferientage verbracht hat (neben den ausländischen Gästen steht das Haus unsern Mitgliedern und ihren Freunden gerne offen), ist so begeistert von der Ruhe und Schönheit dieses Fleckleins Erde, daß wir den gewagten Schritt nicht bereut haben, und wir hoffen, daß recht, recht viele Menschen hier genesen und die Lebensfreude wiederfinden werden.

Allerdings hätte uns dies hübsche Haus gar nichts genützt ohne den guten Geist, der es betreut! Frl. Bühr, unsere Vorsteherin im Lehrerinnenheim in Bern, bewältigt nun eine doppelte Aufgabe! Und wie sie sie bewältigt! Mit einer unvergleichlichen Hingabe weiß sie den Gästen der Manor-Farm die glücklichsten Tage zu verschaffen! Möchten doch recht viele kommen und es selbst erfahren! Die Manor-Farm, als Treffpunkt von Kolleginnen aus der Schweiz und den verschiedensten Ländern, dürfte im kommenden Sommer von ganz besonderer Bedeutung sein.

Wir haben aber letztes Jahr nicht nur große Gäste betreut! Unsere Delegiertenversammlung überband es uns, auch zwei *Kolonien für Pflegekinder* durchzuführen! Nachdem wir mehrere Male ausländische Kinder aufgenommen hatten, freuten wir uns, diesmal etwas für Schweizerkinder, deren Lose auf die Schattenseite gefallen sind, tun zu dürfen.

In Verbindung mit Frl. Zwygart, der verständnisvollen Adjunktin des Kantonal-bernischen Jugendamtes, wurden die Kinder ausgelesen, und eine erste Kolonie reiste in den Sommerferien nach Ebnat-Kappel, wo letztes Jahr unsere Emigrantenkinder so gut aufgehoben gewesen. Leider ließ diesmal die Unterkunft und die Verpflegung allerlei zu wünschen übrig, aber dank dem schönen Wetter und den beiden vortrefflichen Leiterinnen, Frl. Andreoli und Frau Messikommer, verlebten die Kinder doch eine sehr schöne Zeit.

Für die zweite Kolonie suchten wir ein anderes Heim und fanden es — im Stöckli unserer Manor-Farm ! Dort empfing Frl. Bühr die beiden jungen Aargauer Kolleginnen Frl. Gloor und Frl. Wullschleger und ihre Schar Pflegekinder, mit denen sie an einem naßkalten Abend über den Thunersee hergereist kamen, mit so herzlicher Liebe, daß die schlimmsten Buben überwältigt wurden und sich die drei Wochen trotz schlechten Wetters für die Kinder wohl zu einer der sonnigsten Zeiten ihres Lebens gestalteten.

« Sind das Uslandchinder ? » hatte jemand auf dem Schiff gefragt, als sie ankamen. Der große Fußball, der bei ihrer Ankunft mitten auf dem Tisch lag, hatte nicht den geringsten Eindruck auf sie gemacht. Kinder, die nicht spielen können ! Gibt es etwas Traurigeres ? Aber sie haben es gelernt ! « Ich ha gar nüd gwüßt, daß ich so luschtig sy cha », meinte einmal unser Größter, der bisher nur die Arbeit kennengelernt hatte ! Man kann die Berichte der begeisterten Leiterinnen nicht ohne Rührung lesen und möchte nur hoffen, daß noch manche Organisation wie die unsere eine ähnliche Aktion unternehmen würde, zum Wohl all unserer Pflegekinder im ganzen Lande.

Mit großem Dank erfüllt es unsern Zentralvorstand immer wieder, daß wir imstande sind, dank der Zusammenarbeit aller unserer Mitglieder solche Aufgaben durchzuführen. Wieder fiel uns im Berichtsjahr ein schönes Legat einer ehemaligen Kollegin zu. Zahlreiche Beiträge und Naturalgaben für die Auslandsaktion oder die Kolonien sind uns zugeflossen und seien auch hier herzlich verdankt. Sie alle entspringen einem echten Pestalozzi-Geiste und legen Zeugnis ab, daß unsere Mitglieder offen sind für die Forderungen dieses Jahres, das Pestalozzi in besonderer Weise ehren will. Mit Rat und Tat helfen wir darum auch mit in der Vereinigung für das Kinderdorf Pestalozzi und sind froh, auch Kolleginnen im Inlande, die durch verschiedene Umstände in Not geraten sind, helfen zu können. Oft braucht es so wenig: eine Vermittlung zu irgendeiner Hilfsstelle, eine kleine Unterstützung, einen Hinweis auf die oder jene Möglichkeit, um einem Menschen wieder neuen Lebensmut zu geben.

Unsere alten Kolleginnen im *Heim* nehmen regen Anteil an allen Unternehmungen unseres Vereins. Sie verbringen ihre « Ferientage » in der Manor-Farm und freuen sich, wenn eine ausländische Kollegin im Heim einkehrt. Sie blieben vor mancher Widerwärtigkeit, welche das Leben während der letzten Jahre mit sich brachte, verschont, und daher rührt es wohl, daß die meisten von ihnen recht zufrieden sind, wie uns unsere Heimpräsidentin Frl. Frey immer wieder berichtet. Sehr schwer ist es heute, das nötige Personal für einen solchen Betrieb zu finden. Wir möchten alle unsere Mitglieder bitten, junge Mädchen auf unser Heim und die Manor-Farm aufmerksam zu machen. Es bietet sich ihnen hier eine schöne Gelegenheit, unter der Obhut von Frl. Bühr und unserer ganz hervorragend tüch-

tigen Köchin Fr. Imhof eine sehr nutzbringende Lehrzeit absolvieren zu können.

Nachdem wir seit geraumer Zeit im Heim keinen Todesfall mehr zu verzeichnen hatten, haben wir im jetzigen Berichtsjahr gleich drei unserer betagten Pensionärinnen durch den Tod verloren. Jeder Hinschied beeindrückt unsere «Heimchen» immer sehr stark, ist es doch nicht leicht, immer wieder einen lieben Menschen aus seinem gewohnten Kreis zu verlieren. Dafür bringen dann neue Gäste und Pensionärinnen wieder etwas Abwechslung in den Alltag hinein.

Mit Unsicht betreut die Heimkommission unser Haus. Ihr sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Es galt auch im verflossenen Berichtsjahr noch einen andern Dank abzustatten. *Unser Organ*, die «Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung», besteht seit 50 Jahren. Dieser Tatsache wurde in der Zeitung selbst sowie in einer gemeinsamen Sitzung des Zentralvorstandes und der Redaktionskommission gedacht. Obschon unsere Zeitung immer frisch geblieben ist und trotz ihrer 50 Jahre keine Alterserscheinungen aufweist, ist sie unser Sorgenkind und verlangt jedes Jahr ordentliche Opfer aus unserer Kasse. Aber wer möchte sie darum missen? Frau Olga Meyer, unsere Redaktorin, bemüht sich ja so sehr, sie so anregend als möglich zu gestalten, man spürt die Liebe, mit der sie ihre oft schwere Redaktionsarbeit besorgt, aus jeder Seite, und so sehen wir getrost der Zukunft unseres Blattes entgegen.

Der Zentralvorstand hatte sich noch mit einer ganzen Reihe *sonstiger Aufgaben* zu befassen. Da ein Neudruck unserer *Statuten* fällig wurde, benützten wir die Gelegenheit zu einer teilweisen *Revision*, wobei gleichzeitig die Amtsdauer des Zentralvorstandes und der verschiedenen Kommissionen neu geregelt wurden.

Mit dem Schweizerischen Lehrerverein beteiligten wir uns erstmals an der Verleihung des *Buchpreises* an schweizerische Jugendschriftsteller. Daß er an Olga Meyer fiel, erfüllt uns mit Stolz und Freude, und gern erklärten wir uns bereit, auch in Zukunft gemeinsam mit dem Lehrerverein den Buchpreis zu verleihen. In der Katalogkommission der Jugendbuchkommission des SLV wird uns darum auch zukünftig zu diesem Geschäft ein Mitspracherecht eingeräumt. Wir freuen uns über die neue, gemeinsame Aufgabe mit dem SLV, denn sie bedeutet nicht nur eine Förderung des Schrifttums für unsere Jugend, sondern vereinigt auch, wie das *Fibelwerk*, die gleichen Interessen unserer beiden Organisationen. Wir hegen den aufrichtigen Wunsch, daß die neue Zusammenarbeit sich ebenso harmonisch gestalten wie die bisherige.

Im *Fibelwerk* ist das Leseheft: «Fritzli und sein Hund» erschienen. Es verdient schon seiner originellen Illustrationen wegen eine sehr große Verbreitung und sei allen Kolleginnen für ihre 1. oder 2. Klasse recht warm empfohlen.

Auch unser kleiner *Schriftenverlag* erfuhr eine Bereicherung, indem wir das hübsche Spiel: «Pestalozzi-Chinder» (en Baustei fürs Pestalozzi-Dorf) von Frau Lejeune-Jehle im Druck erscheinen ließen. Wo im Laufe dieses Jahres bei Anlaß einer Pestalozzi-Feier ein gehaltvolles Spiel benötigt wird, greife man ruhig zu dem neuen Heftchen, das bei Fr. Balmer, Melchtalstr. 2 in Bern, zu beziehen ist.

Der Zentralvorstand erledigte seine Arbeit in 4 Voll- und 13 Bürositzungen. Für die zurückgetretene Frl. Grosjean, der wir ihre Arbeit, insbesondere ihre Vertretung im SLV, bestens verdanken, trat Frl. Helene Stucki in unsern Vorstand ein. Wir wissen, in ihr eine äußerst rege, initiativ Mitarbeiterin gewonnen zu haben und freuen uns herzlich darüber.

Unser Vorstand bemüht sich stets, seine ganze Kraft in den Dienst unserer Kolleginnen zu stellen. Gemeinsam mit den Sektionen gilt es immer noch, unsern Stand zu fördern und zu heben. Das vergessen wir, trotz unserer gegenwärtigen großen Fürsorgearbeit nie, und deshalb, um alle Aufgaben richtig erfüllen zu können, liegt uns das Wachsen und Gedeihen unserer Organisation sehr am Herzen.

Emma Eichenberger.

Pestalozzi in unserer Schule *Hanna Brack*

Fortsetzung

Ein Pestalozzi-Wort

Der heutige Artikel ist nicht für Schülerinnen gedacht.

« Worte », was sind das doch oft für wundersame Wesen ! In geheimnisvoller Werkstatt sind sie erstanden; Freude und Leid, Kummer und Not, Kampf und Sieg eines Menschen haben sie geprägt, und nun sind sie Träger von unsichtbaren Kräften, Träger von Erkenntnissen und Wahrheiten geworden, die nicht nur einem Einzelnen, sondern der Allgemeinheit gelten. Unabhängig von ihrem Urheber bekommen sie ein eigenes Leben. Wie Samenkörner, vom Winde getragen, fliegen sie dahin und dorthin, und wer sie in sich eindringen läßt, fühlt die ihnen innewohnende Kraft und wird dieser Kraft teilhaftig. Könnte man die Geschichte, sozusagen die Lebensgeschichte eines solchen « Wortes » verfolgen, man würde staunen über das, was es ausgerichtet hat, Dinge, von denen sich sein Urheber nicht hat träumen lassen. Als Beispiel kommt mir der Spruch in den Sinn:

« Wenn der Mensch sich etwas fest vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt, und Gott hilft im äußersten Elend, wenn man redlich für Not und Brot arbeitet. »

Pestalozzi legt « das Wort » Gertrud in den Mund, wenn sie dem Junker erklärt, wie es ihr möglich geworden sei, die Sparbatzen der Kinder wieder zu ersetzen, die sie so oft antasten mußte, um Brot zu kaufen. Der Spruch hat etwas Sieghaftes. Wir spüren, was darin lebt an unbeirrbarem Willen, an Tapferkeit, an Gottvertrauen mitten in Armut und Not, und an Kraft, die aus der Bewährung strömt. Ich begegnete ihm wieder im Vortrag von Dr. Wahlen: « Schule und Anbauwerk » aus dem Jahr 1942. Er legt darin den Lehrern nahe, im Geiste dieses Pestalozzi-Wortes der jungen Generation beizubringen, « daß die Grenzen zwischen Möglich und Unmöglich nicht so sehr im Bereich der materiellen Voraussetzungen verlaufen, sondern durch die Willensbildung und Einsatzbereitschaft verschiebbar — sehr stark verschiebbar sind ». Aber aus demselben Vortrag geht hervor, daß der Spruch auch für ihn persönlich und damit für unser ganzes Volk von entscheidender Bedeutung geworden ist. Ich glaube zu sehen, wie die Worte in ihm selber Leben gewannen, wie sie ihm den Glauben weckten an das Vorhandensein von gewaltigen geistigen Kräften, die im Volke nur wachgerufen werden müßten, wie sie in ihm die Widerstandskraft gegen